

PETER HAVELKA & KARLFRIED HEPP

Der Kolkraße im Schwarzwald

Drei Jahre nach der Umsetzung der Vogelschutzrichtlinie der Europäischen Gemeinschaft durch die Neufassung der Bundesartenschutzverordnung 1987 zeigen sich nun erste Auswirkungen auf besonders geschützte Vogelarten. Als Beispiel soll hier der Kolkraße (*Corvus corax*) abgehandelt werden. Der Kolkraße, unser größter Singvogel, war durch intensive Verfolgungsmaßnahmen in weiten Bereichen seines ursprünglichen Verbreitungsgebietes ausgerottet worden. Bereits um 1900 brütete auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg kein Kolk mehr. Bis zum Jahre 1940 war Mitteleuropa nahezu rabenfrei. Auch nachdem eine Jagdverschonung des Kolkraßen (1934) für das Reichsgebiet in Kraft gesetzt wurde, verhinderten dennoch die Krähenbekämpfungen mit Gift und Fehlabschüssen eine Erholung der Bestände. Nur in einigen Rückzugsgebieten, wie den Alpen, Schleswig-Holstein, Polen und Ungarn, überlebten noch Tiere (KOCH et al. 1986). Gegen Kriegsende und während der Nachkriegszeit vermehrten sich zunächst einzelne Bestände des Kolkraßen, so z. B. in Schleswig-Holstein. Nach LOOFT, zit. (KOCH et al. 1986) wurde dort aber um 1953 mit Rückgabe der Jagdhoheit von den Besatzungsmächten an die Bundesrepublik Deutschland der Bestand schlagartig um 80 % dezimiert.

Der Kolkraße ist in der Alpenpopulation ähnlich wie der Uhu und der Wanderfalke vorwiegend Felsbrüter. Im Gegensatz zu der Population baumbrütender Kolkraßen in Norddeutschland stagnierte in dieser Zeit die Population in den Alpen; lediglich WÖRNER (1962) (zit. STRÖDE 1989) vermutet hier ein leichte Zunahme. Eine Wiederbesiedlung verlorengegangenen Areals konnte erst ab 1960 festgestellt werden. Zuerst wurden Brutten im Südschwarzwald (1966) und auf der Schwäbischen Alb (1968) festgestellt. Nachfolgend beziehen wir uns primär auf die Verhältnisse des Schwarzwaldes.

Der erste Brutnachweis erfolgte im Feldberggebiet im Jahre 1966. Der Brutplatz liegt ca. 40 km von der Schweizer Grenze entfernt. Man nimmt daher an, daß die Gründerpopulation im Schwarzwald von den nächstgelegenen Kolkraßenvorkommen des Schweizer Jura einwanderte. Auswanderungen mit Wildfängen oder mit Gefangenschaftstieren, wie sie in Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurden, sind im Schwarzwald nicht erfolgt. Die Besiedelung durch den Kolkraßen nahm in den nächsten Jahren nur langsam zu und blieb bis Anfang der 70er Jahre ganz auf die südliche Region des Schwarzwaldes begrenzt. Erstmals 1978 konnte ein territoriales Paar nördlich des Feldberggebietes festgestellt werden. Lediglich vier weitere Ansiedelungen wurden bis 1985 nördlich des eigentlichen Kerngebietes nachgewiesen.

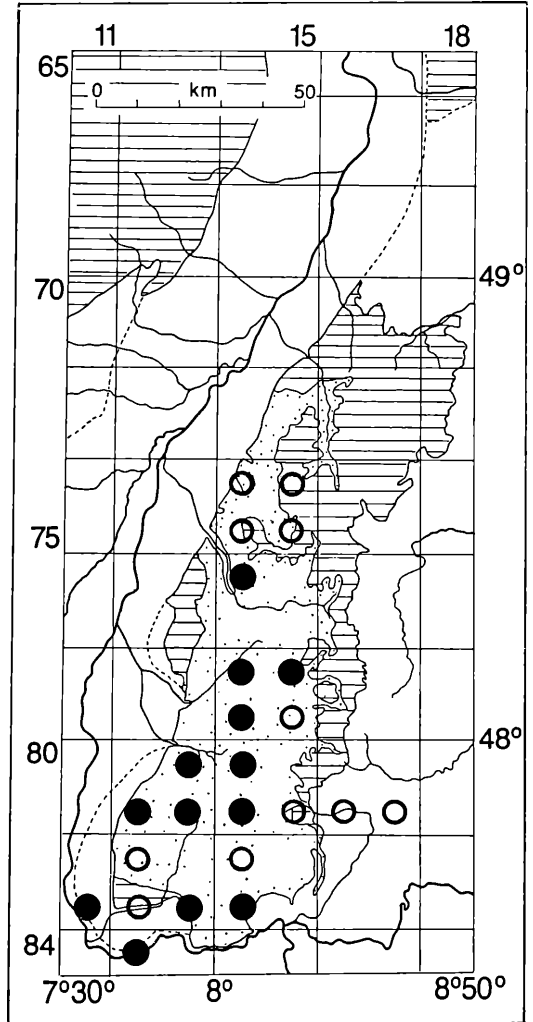


Abbildung 1. Verbreitung des Kolkraßen im Schwarzwald (Baden-Württemberg) – Stand 1989. Zeichn.: F. WEICK.

Abbildungslegende ● = Kolkraßenpaar mit Horst (1989)
○ = regelmäßige Beobachtung von Kolkraßen zur Brutzeit

Schwarzwald, Pfälzer Wald und Odenwald geschrafft bzw. punktiert. Schraffen: Buntsandsteingebiete, Punkte: Gneis- und Granitgebiete. Gestrichelte Linie: Grenze gegenüber der Rheinebene.

Erst mit dem Greifen des Krähenschutzes als „flankierende Artenschutzmaßnahme“ zum Kolkraßenschutz wurden auch weiter nördliche Gebiete im Schwarzwald besiedelt und die bestehenden Lücken im „neuen ehemaligen“ Verbreitungsgebiet weiter aufgefüllt. Inzwischen sind die Pioniere der Art bis in den Raum Rastatt/

Bühl/Gernsbach vorgedrungen. Ob es sich bei den 1959 im ehemaligen Kreis Bühl beobachteten 2 Kolkkraben bereits um weitab vom Brutareal herumziehende Exemplare oder aus Gefangenschaftshaltung entkommene Tiere handelte, ist nicht geklärt.

Beschränkt ist das Vorkommen der Kolkkraben im Schwarzwald bislang (Stand: Dezember 1989) auf natürliche Felsformationen des kristallinen Grundgebirges aus Graniten und Gneis; aber auch Ansiedlungsversuche in Steinbrüchen und in einer Schlucht unterhalb eines Gebäudes sind bekanntgeworden.

Der Nachweis für baumbrütende Kolkkraben steht für das Gebiet noch aus. Bemerkenswert ist, daß die Buntsandsteingebiete des Schwarzwaldes bis jetzt noch „kolkkrabenfrei“ sind.

Probleme für den Kolkkraben gibt es nicht nur durch „Abschüsse“, sondern auch der Kletter- und Drachenfliegerei führt zu Ausfällen an Brut und Jungvögeln. Nach wie vor stellt die absichtliche und unabsichtliche Ausbringung von Giften eine große Bedrohung für besonders geschützte Vogelarten dar. So z. B. wurden im Jahr 1983 zwei Kolkkraben tot gefunden; der Drosophilatest zusammen mit einer gaschromatographischen Untersuchung der Tiere durch das zuständige Tierhygienische Institut ergab zweifelsfrei die Vergiftung durch mit E605 behandelte Getreidekörner. Die Verwendung des Kolkkraben bei Falknern und in Burgfalknereien führte nachweislich zu Verlusten (ROCKENBAUCH 1979).

Die Besiedelung der „neuen“ Gebiete erfolgt von territorial werdenden Jungvögeln aus den Revierlosentrupps. Diese ein bis vier Jahre alten Tiere durchwandern oft beachtliche Entfernungen. Für Großbritannien (Wales) berichtet DARE (1986) von fünf nachgewiesenen Fällen, bei welchen Jungvögel bis zu 317 km zurücklegten. Aus dem, dem Schwarzwald nahe liegenden, Berner Oberland sind Tageswanderungen von bis zu 81 km für Kolkkraben nachgewiesen worden.

Das große Streifgebiet der „Junggesellenverbände“ überschreitet die bisherige Brutarealgrenze der Art und führt zusammen mit innerartlicher Konkurrenz um geeignete Brutplätze zur Ansiedelung. Dabei erfolgt die Wiederbesiedelung in Schüben, wie dies von KOCH et al. (1986) exemplarisch dargestellt wurde:

1. Vordringen von Einzelpaaren vor die geschlossene Verbreitungslinie. – Im Schwarzwald wurde dies im Jahre 1966 festgestellt.
2. Auffüllen der Umgebung durch weitere Neuansiedlungen. – Im Schwarzwald fand dies ca. bis 1980 statt.
3. Erneutes Vordringen. – Im Schwarzwald kann man hierbei zwei Phasen unterscheiden, einmal von 1980 bis 1983 und vom Jahre 1987 bis 1989.

Peter STRÖDE (1989) schätzt in einer Diplomarbeit den Gesamtbestand für 1989 im Schwarzwald auf 35 Rabenpaare. Nachgewiesen wurden für das Jahr 1989 sechzehn Horstpaare.

Die Ausbreitung der Schwarzwälder Kolkkrabenpopulation in den vergangenen 31 Jahren ist mit durchschnittlich 3,1 km/Jahr recht zögerlich, insbesondere wenn

man die potentielle Fähigkeit dieser Vogelart zum Zurücklegen großer Entfernungen berücksichtigt. Die im Schwarzwald nachgewiesene Ausbreitungsgeschwindigkeit liegt deutlich unter der von KOCH et al. (1986) unter günstigen Voraussetzungen in Norddeutschland ermittelten von 10 km/Jahr. Ursache hierfür scheint der geringe Populationsdruck im Kernbereich des Schwarzwälder Vorkommens zu sein, welcher seinen Ursprung wohl in der hohen Brutausfallquote von 30–64 % hat. Ob die inzwischen vermutete Einstellung des Kolks auf seinen neuen Lebensraum durch Nutzung von potentiellen Horstbäumen als Brutplatz die Ausbreitungsgeschwindigkeit vergrößert und eine flächendeckende Besiedelung des Schwarzwaldes ermöglicht, wird die Zukunft zeigen. Einer der wichtigsten Faktoren, welcher die Ansiedelung solcher zur Pionierleistung befähigten einzelnen Artgenossen im „Niemandland für Raben“ ermöglicht, wird das weitere Unterbinden von Fehlabschüssen bei der Krähenbekämpfung und das Unterlassen der Krähenbekämpfung selbst sein.

Literatur

- DARE P. J. (1986): Raven *Corvus corax* population in two upland regions of north Wales – Bird Study, **33**: 179–189; Tring Herts.
- HAVELKA P., & RUGE, K. (1988): Zur artenschutzrechtlichen Lage der mitteleuropäischen Rabenvögel. – Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ., **53**: 125–128; Karlsruhe.
- KOCH, A., SCHUSTER, A. & GLANDT, D. (1986): Die Situation des Kolkkraben (*Corvus corax* L.) in Mitteleuropa unter besonderer Berücksichtigung einer Wiederansiedlungsmaßnahme in Nordrhein-Westfalen. – Z. Jagdwiss., **32**: 215–228; Hamburg.
- ROCKENBAUCH, D. (1979): Teure Kolkkraben – Gerechte Strafe für aushorsten Falkner. – Ornithol. Mitt., **31**(6): 146; Greven.
- SIELMANN, H. (1985): Kolkkraben haben es bei uns trotz Schutz immer noch nicht leicht. – Lübecker Nachrichten v. 30. 8. 1985.
- STRÖDE, P. (1989): Zur Populationsentwicklung des Kolkkraben im Schwarzwald. 67 S. – Diplomarbeit, Freiburg i. Br.

Autoren

Dr. PETER HAVELKA, Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Karlsruhe Staatliche Vogelschutzwarde Kriegsstr. 5a, D-7500 Karlsruhe.
Forstdirektor KARLFRIEDRICH HEPP, Staatliches Forstamt Pforzheim, Lindenstr. 18, D-7530 Pforzheim.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carolinea - Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [48](#)

Autor(en)/Author(s): Havelka Peter, Hepp Karlfried

Artikel/Article: [Der Kolkrabe im Schwarzwald 151-152](#)